

Jungen Menschen ein Lebensfeld und eine Perspektive bereiten

Der Sozialpädagogische Betreuungsdienst Delphin in Chemnitz bereitet jungen Menschen Übergänge aus einer belasteten Lebenssituation in eine selbstbestimmte Lebensgestaltung in einem Umfeld, das ihnen dazu verhilft. Bewerkstelligt wird das mit einem Case Management, das lokal mit den Leistungsträgern, anderen Netzwerkpartnern, der Herkunftsfamilie und den Jugendlichen abgestimmt zu individuellen Lösungen gelangen lässt.

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs und der Wandel betrifft Kinder und Jugendliche in besonderem Maße. Sie brauchen Halt und Orientierung und daran fehlt es in den Sozialisationsinstanzen junger Menschen. Familien, Schulen, Ausbildungsstätten und nicht zuletzt die Kinder- und Jugendhilfe haben organisatorisch, rechtlich, ökonomisch und ethisch so viele Fragen hinsichtlich der eigenen Haltung und der eigenen Zukunft, dass die Verunsicherung überall zu greifen ist. Parallel erschließt sich jungen Menschen in den Peergroups mit dem Internet eine weitere soziale Welt, in der Aufklärung, Orientierung, Kommunikation und vieles mehr großenteils unkontrolliert geschieht. Mediensozialisation allein ist so komplex, dass wir im besten Falle nur staunend vor unseren Kindern stehen oder angstvoll hoffen, dass alles gut geht, bis sie mündig in den Medien und in der analogen Realität sind. In der sich wandelnden Welt mit ihren Gefahren und Freiheiten, ihren Bedrohungen und Entfaltungsmöglichkeiten hat Jugendhilfe mit ihrer Klientel zurechtzukommen. Sie gestaltet jungen Menschen in jedem einzelnen Fall für eine gewisse Zeit das Feld ihres Lebens und kann methodisch und organisatorisch mit dem Case Management verfahren.

Delphin – Sozialpädagogischer Betreuungsdienst

Der Sozialpädagogische Betreuungsdienst Delphin residiert in Chemnitz. Er hat sich aufgrund der komplexen Hilfeanforderungen bereits seit 1999 mit einem Konzept aufgestellt, das sich konsequent am Case Management nach Wolf Rainer Wendt orientiert. Die überwiegend ambulanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe haben als oberste Zielstellung die Erhaltung der selbstbestimmten Lebenswelt, das Erschließen der nötigen Ressourcen und die Anpassung der Erwartungen, die von außen an den jungen Menschen gestellt werden, an ein realistisches Maß. Flexible und primär nicht standardisierte Hilfeformen und deren Ausgestaltung sind charakteristisch für die Leistungen von Delphin. Es gibt keine Ausschlussgründe und keine Erwartungen, die nicht konstruktiv angegangen werden, auch

wenn die beteiligten Institutionen sich in der Zusammenarbeit oft damit abfinden müssen, dass das Mandat im Konflikt immer auf Seiten der Nutzer*innen liegt. Und diese sind bei Delphin immer die jungen Menschen oder die Familie und nicht die Ämter und Sozialleistungsträger.

Case Management wird hierbei seit 22 Jahren entlang dem gleichen, sachlich klar strukturierten CM-Verfahren praktiziert und permanent trainiert: gemeinsame Klärung Veranlassung (intake, case finding), gemeinsame Einschätzung der Lage und des Bedarfs (assessment, re-assessment), gemeinsame Hilfeplanung und -vereinbarung (planning), kontrollierte und koordinierte Durchführung (linking und monitoring) und gemeinsame Evaluation von Prozess und Ergebnis der Unterstützung (evaluation). Jeder Schritt ist wichtig und das Ganze wird so oft wiederholt, bis die Bedarfe gestillt sind und eine individuelle Normalität hergestellt ist.

Parallel dazu dienen interne Qualitätssicherungs- und Controllingstrukturen als professioneller Rahmen für kollegiale Beratungen, Rollenspiele oder für übergeordnete Fachkonferenzen. Hier werden Ausgangslagen qualitativ erfasst, die Erwartungen aus Sicht der Nutzer*innen beschrieben, deren persönliche Mängel und Misereen beschrieben, subjektives Befinden der Nutzer*innen bestmöglich objektiviert und letztlich konkrete lebensweltorientierte Ziele präzise erfasst.

Gerade junge Fachkräfte erleben dies als systematische praktische Ausbildung, um theoretisches Wissen anwenden und komplexe Anforderungen erfassen zu lernen und letztlich junge Menschen auch in schwierigsten Fällen auf ihrem Weg ergebnisorientiert zu begleiten. Erfahrene Fachkräfte bei Delphin setzen sich dabei stetig mit der Lebenswelt und den gesellschaftlichen Anforderungen, den rechtlichen Möglichkeiten und deren Anwendungsvarianten und der eigenen Position auseinander.

Case Management ist bei Delphin immer in den Fällen angezeigt, bei denen Standards in den Hilfen zur Erziehung verlassen wurden oder verlassen werden müssen, um ein gelingendes und letztlich normales Leben zu gewährleisten. Im Zuge der Teilhabegesetzgebung und deren

Durchführungsverordnungen gibt es hier eine Menge zu tun. Inklusion bedeutet für Delphin: kein Standard einer Institution ist mehr wert als das Recht auf einen gleichberechtigten und individuellen Weg eines jungen Menschen. Hier liegt ein großer Bedarf für Case Management begründet. Die Hilfestellung für das Individuum beinhaltet immer auch die Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden über den einzelnen Fall hinaus in der Organisation bis hin zum Einbezug der Systemebene. Und zwar nicht nur für die Leitung des Dienstes in der turnusmäßigen Teilnahme an Gremien, sondern jederzeit auf Fallebene, deren Problemlösung individuell nicht von einer Fachkraft allein zu bewerkstelligen ist.

Case Management in komplexen jugendhilfe-rechtlichen Fallkonstellationen

Bei Delphin hat sich das systematische Case Management-Verfahren im Laufe der Jahre vor allem bei drei Angebotsgruppen etabliert.

1 Einzelbetreutes Wohnen ab 15/16 Jahren

Die Zielgruppe sind junge Menschen, die in standardisierten Hilfen nicht zu halten sind, zwischen Notdiensten, Kliniken und hochspezialisierten Einrichtungen pendeln und in der Hilfeplanung schwierig zu fassen sind, da sie jegliches Gruppensetting sprengen oder sich diesem entziehen. Eine Vielzahl von Akteuren ist in der Regel bei dieser Zielgruppe involviert: das Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Gerichtsbarkeit und Ordnungsbehörden, Schulen, Bildungs- und Arbeitsagenturen, Jobcenter, Familie und Freunde. Die Akteure haben oft sehr unterschiedliche Sichtweisen auf die Bedarfe und die Ausgestaltung von Hilfen.

Die Altersgruppe für das einzelbetreute Wohnen liegt ambulant in Ausnahmefällen ab 15 Jahren und stationär ab 16 Jahren. Dies hängt damit zusammen, dass stationär einzelbetreutes Wohnen erst ab 16 Jahren eine Betriebs-erlaubnis erhält. Wiederum besteht ab 15 Jahren unter Einbezug der Personensorgeberechtigten bereits ein Anspruch auf Kosten der Unterkunft und Lebensunterhalt nach ALG II oder auf Berufsausbildungsbeihilfen.

Die Hypothese bei Delphin ist, dass Verselbständigung lange vor dem 18. Lebensjahr beginnt und auch bei jungen Menschen mit einer komplexen Problemlage erfolgen muss und gelingen kann. Messbare Faktoren dafür sind lebenspraktische Entscheidungsfähigkeit, beginnende Geschäftsfähigkeit hinsichtlich Vertrags- und Bankwesen, Geldeinteilung, der Umgang mit gesellschaftlichen Rechten und Pflichten und ein Erleben von persönlichem Erfolg und von Glück. Die beginnende Verselbständigung ab 15/16 Jahren sichert, dass Verschuldung gut abgefangen und Erfahrungen noch im teilgeschützten Alter gemacht und ausgewertet werden können. Ab Volljährigkeit ist die

Bereitschaft zur Schuldenregulierung oder für Grundsatzdiskussionen über Rechte und Pflichten minimal, führt zu Frust und der Frust führt zu fehlender Mitwirkung und damit zur Einstellung von Hilfen.

Daher wird mit den jungen Menschen unabhängig von ihren Voraussetzungen an diesen Faktoren gearbeitet. Es werden Wohnungen angeschaut und verglichen, Träume an die Realität angepasst, Anträge gelesen und gestellt, ein Konto muss eröffnet werden und auf Geld wird gewartet, Einnahmen und Ausgaben werden berechnet und das Wirtschaften wird transparent geübt, Mietfähigkeit wird trainiert u.v.m. Eine Vielzahl von Problembereichen ist in der Regel im Fallgeschehen involviert. Allein in der Sozialgesetzgebung tangiert diese Bewältigung von Lebensaufgaben das SGB II, III, V, VIII, IX und punktuell auch das SGB XII.

Ein Fallbeispiel

(anonymisiert, eingebracht von Marleen Wackernagel):

Melanie ist 16 Jahre alt. Ihr Rucksack, den sie trägt, ist sehr schwer. Sie erlebte in ihrer Biografie mehrere traumatische Ereignisse wie bspw. die Trennung von ihrer leiblichen Mutter im Alter von zweieinhalb Jahren, das Aufwachsen in Jugendhilfeeinrichtungen und einer Pflegefamilie in einem anderen Bundesland sowie zahlreiche Wechsel von Vormündern. Mit Beginn der Pubertät wurde Melanie abgängig von zu Hause und kam in Kontakt mit Drogen. Nachdem sie aufgrund einer Alkoholvergiftung im Koma lag, beendete die Pflegemutter die Pflege. Melanie war zu dem Zeitpunkt 13 Jahre alt. Kurz danach kam sie nach Chemnitz, wo sie neue Bekanntschaften und Freunde kennenlernte, die sich im Drogenmilieu befanden. Mit Ende 15 wird sie schwanger und zieht in ein Mutter-Kind-Heim nach Halle. Dieses verlässt sie nach einem halben Jahr mit ihrem Sohn und zieht mit ihm gemeinsam in eine Inobhutnahme in Chemnitz. Kurz darauf wird ihr der Sohn weggenommen, seitdem wohnt er in einer Bereitschaftspflege. Melanie wird nun durch Delphin im Rahmen des stationär betreuten Einzelwohnens in einer Wohnung, welche vom Träger angemietet ist, betreut.

Im Case Management für den Einzelnen geht es oft um ein gelingendes Übergangsmanagement, das sich zwischen den Rechtskreisen des SGB VIII und des SGB II bewegt und je nach Gelingen vom einen zum anderen und auch wieder zurück. Allein dies erfordert umfangreiche Kenntnisse und eine gute Managementfähigkeit im Umgang mit den Behörden, mit deren jeweils eigener Sprache und ihren Anforderungen. Gute Laune ist hier sehr wichtig, denn manches gelingt nicht und ist trotzdem für den jungen Menschen ein wichtiges Ergebnis: „War’s kein Erfolg, war’s ’ne Erfahrung“!

Jedoch entwickelt sich im Umfeld kein Standard für diese Art der Verselbständigung – trotz langjähriger guter Erfahrungen bei Delphin in der konsequenten Verselbständigung ab 16 Jahren und Anerkennung bei Jugendamt, Jobcenter und Vermieter*innen. Der Grund dafür könnte sein, dass die Versorgung bis zur Volljährigkeit standardisiert und gesichert ist oder dass jeder Fall anders verläuft und enormes komplexes Wissen erfordert, um Wohnraum, Finanzen, Umgang mit Sucht und Erkrankungen sowie individuelle Netzwerke bestmöglich zu managen, damit ein „normales“ Leben erreicht wird. Dies wiederum gelingt bei Delphin nur durch konsequentes Monitoring im Case Management-Verfahren in jedem Fall. Die positive Wirkung dieser Arbeitsweise ist an der guten Zusammenarbeit mit Wohnungseigentümern und Behörden zu erkennen. Die pragmatische Nachhaltigkeitskontrolle mit den Netzwerkpartnern bereitet den Fachkräften bei Gelingen große fachliche und persönliche Freude.

2 Refugium für Kinder und Jugendliche mit Schulabsentismus

Bei diesem Angebot geht es um Schüler*innen, die sich als massiv nicht integrierbar in Schule oder Schulalternativen oder Ersatzschulen erweisen. Diese Schüler*innen leben zum Teil zu Hause oder sind in stationären Einrichtungen oder in einer Klinik. Das Beschulungsproblem besteht in der Regel über viele Monate bis Jahre. Die Altersgruppe geht von 10 bis 15 Jahren. Tendenz: jünger werdend. Die Individualität dieser jungen Menschen und die damit einhergehende Gruppenunfähigkeit ist so stark, dass kaum ein Standardangebot diese Kinder aushält oder dass in hochstandardisierten Gruppen enorme Kosten entstehen bzw. diese Gruppen nicht dauerhaft funktionieren. Im Jugendamt laufen diese Fälle unter dem Begriff „komplexe Hilfen“.

Die langjährigen Erfahrungen bei Delphin sind, dass oft Eltern oder Elternteile diese Kinder noch am ehesten aushalten und gut kooperieren, da alles was geschieht eine familiäre Entlastung und ein Zugewinn ist. Es sind oft jahrelange Leidensgeschichten in den Familien, gejagt von einem Misserfolg zum nächsten. Die Schüler*innen bleiben bei Delphin i.d.R. an der Herkunftsschule gemeldet. Auch diese jungen Menschen wollen lernen und fast alle wollen wieder in ihre Schule und einen Abschluss machen. Sie fühlen sich der Heimatschule zugehörig und sei es im Wissen um Schulfreund*innen, Abläufe und Gebäudestruktur.

Case Management bedeutet hier wahrlich erfinderisch zu sein und alles zu Bildung zu machen, was einem im Alltag begegnet. Englisch können fast alle – dank Internet. Viele schaffen oft aus dem Stand gute Englischnoten. Mathe und Deutsch wird überall angewendet, um zu lernen, Spaß dabei zu haben und den Stand zu erfassen. Manche haben

mit 14 Jahren ein letztes Zeugnis aus der 4. Klasse, andere sind 17 und waren jahrelang von der Schulpflicht befreit, wieder ein anderer Jugendlicher war 3 Jahre krankgeschrieben vom Kinderarzt. „Das gibt es nicht“, sagt die Schulbehörde. Doch es gibt alles unter dem Überbegriff „Schulabsentismus“, was keinem Standard entspricht.

Für die Schulen ist der Umgang mit dieser Zielgruppe außerordentlich schwierig. Eine über Jahre erarbeitete Kooperationsvereinbarung zwischen dem Landesamt für Schule und Bildung, dem örtlichen Jugendamt und Delphin sollte die Zusammenarbeit vereinfachen, eine Art Mindest-

Auch diese jungen Menschen wollen lernen und fast alle wollen wieder in ihre Schule und einen Abschluss machen.

standard für individuelle Bildungsvereinbarungen etablieren und Zugänge zu Abschlussprüfungen ebnen. Jedoch ist auch dieser Kontext um jede Schüler*in derart komplex und individuell, dass permanentes Jonglieren zwischen allen Beteiligten nötig ist. Die Auslegungen des Schulgesetzes und der ergänzenden Jugendhilfeleistungen, der Blick auf das SGB IX mit dem Recht auf Teilhabe an Bildung und die flankierenden psychosozialen oder psychiatrischen Epikrisen sind so vielschichtig, dass hier Case Management in seiner gesamten Bandbreite gefragt ist. Der Vorteil ist in diesem Case Management, dass auf der Fallebene jegliche Freiheit in der Ausgestaltung besteht, solange man auf Organisationsebene nicht an die Tür der Schule klopft. Außer der junge Mensch kann sich vollumfänglich dem Standardunterricht anpassen, im besten Fall mit Schulbegleitung. Jegliche individuellen Zugeständnisse enden spätestens Richtung Prüfung. Eine Schülerin erhielt die Erlaubnis, die Hauptschulprüfung mitzuschreiben – mit einem kompletten 1,0-Ergebnis. Leider erhielt sie den Abschluss nicht, da sie nicht alle Zugangsstandards erfüllte. Individuelle Zugangsmöglichkeiten im Vorfeld wurden ihr leider verwehrt, trotz hoher Investition von Seiten der Jugendhilfe. Kein Einzelfall – leider.

Delphin erhält immer wieder das Angebot, eine weitere Ersatzschule für diese Arbeit zu gründen. Wir lehnen dies aus unserem Verständnis von Case Management ab, da damit wieder eine individuelle Misere aus der Gesellschaft ausgegrenzt und außerhalb standardisiert wird. Ausgrenzung zu verhindern ist die Aufgabe für die nächste Generation, daher bohren wir auf Organisations- bis hin zur Systemebene am Brett der konsequenten Teilhabe an Bildung auf individuelle Art. Hier gibt das Teilhabegesetz ebenfalls die Richtung vor, auch wenn die systematische Ausgrenzung ab der 2. Klasse und später wieder ab der 7. Klasse eher einem Höhepunkt entgegenläuft, als dass eine Trendwende sichtbar wird.

3 Schutzwohnen für Kinder in ihren Herkunftsfamilien

Dies ist die jüngste Zielgruppe für ein kreatives Case Management: Kindern und deren beeinträchtigten Eltern soll ein gemeinsames Recht auf die eigene Familie bleiben. Bis vor zwei Jahren wurde Delphin noch vorgehalten, dass doch nicht Kinder um jeden Preis in den Familien verbleiben können. Nicht wenn das Kindeswohl eine andere Lösung erfordert, aber mit passgenauen Hilfen, die auf Dauer angelegt sein können zur Vermeidung von dauerhaften Fremdunterbringungen.

Zugute kommt auch dem Feld der Familienhilfen mit dem Teilhabegesetz eine neue Ausrichtung: die „begleitete Elternschaft“ als Assistenzleistung für Eltern mit Teilhabestörungen. Es ist ein noch schwieriges Feld mit Klärungsbedarfen in allen örtlichen und überörtlichen Behörden. Aber der Erhalt der Familie ist ein wichtiges Recht für Betroffene. Und eine wichtige Neuerung, dass die Erwartungshaltung gegenüber Eltern mit Beeinträchtigungen relativiert werden muss und dauerhafte Assistenzleistungen eine Anspruchsgrundlage darstellen wie der Rollstuhl für den gehbehinderten Menschen.

In diesem Feld muss Case Management wichtige Grundlagen schaffen in der gemeinsamen Klärung von Veranlassungen mit den Familien, der Einschätzung ihres Bedarfes sowie in der Betrachtung ihrer individuellen Mismatches und Mängel. Hier ist sachlich strukturierte und disziplinierte Soziale Arbeit gefragt, da es zu offenen Kollisionen von Kindschaftsrecht und Elternrecht kommen kann. Zu lange wurde hier fremdbestimmt, bürgerliche Standards angesetzt und Kinder in Obhut genommen, obwohl fehlende Förderung keine Kindeswohlgefährdung ist und das Schicksal der Geburt in eine Familie mit Teilhabestörungen kein Makel. Delphin ist hier sehr kritisch und fordert zur Diskussion auf, anders in der Handhabung des § 8a SGB VIII zu agieren. Vor allem in Bezug auf die Lebensweltorientierung bei Familien mit Teilhabestörungen. Aber das gehört zum Case Management dazu, wenn

die Fremdbestimmung durch Institutionen mit dem Selbstbestimmungsrecht von Individuen kollidiert. Für diese Familien und deren Kinder muss strategisch korrekt und gründlich erörtert werden, bevor eine voreilige Hilfeplanung den sicheren Standard wählt, statt eine kreative und biografisch nachhaltige Lösung miteinander zu erarbeiten. Diese muss kontrolliert erprobt und gemeinsam evaluiert werden, solange bis der gemeinsame Schutz der Kinder in ihrer eigenen familiären Biografie gelingt.

Die Kinder- und Jugendhilfe hat nach unserer Erfahrung hinsichtlich Case Management-Strategien noch viel zu entwickeln. Vor allem fehlt es an Übung in der gründlichen Betrachtung von Ausgangssituationen und den Lebenswelten. Genogramme, Soziogramme oder Netzwerkkarten sind oft formaler Standard in der Gewährung von Hilfen geworden, aber aufgrund sehr verkürzter Darstellung sind diese wenig nützlich oder werden im Assessment von individualpsychologischen oder systemtherapeutischen Sichtweisen überlagert oder vereinnahmt. Bedauerlich. Jedoch ist Case Management in der Kinder- und Jugendhilfe notwendig, um nicht funktionierende oder völlig überbeurteilte Maßnahmen wieder an der Normalität zu messen. Um die Risiken und lebenspraktischen Chancen jedoch richtig einzuschätzen, erfordert es bereichsübergreifendes Wissen und Netzwerke über den eigenen Standardkreis hinaus und: Übung, Übung, Übung.

Angelika Scheuerl

Diplom-Sozialpädagogin (FH),
Gründerin und Inhaberin von
Delphin
a.scheuerl@delphin-scheuerl.de

